



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Mittwoch, 22. September 2021 | 20 Uhr
Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

2021
/ 22

Mittwoch, 22. September 2021 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg,
Großer Sendesaal
19.15 Uhr Künstlergespräch mit Nike Keisinger

ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Berg | Bruckner

Mit Unterstützung der
„Freunde der Deutschen Radio Philharmonie e.V.“

Ulrike Hein-Hesse und
Christoph Mentzel Violine
Benjamin Rivinius und
Helmut Winkel Viola
Mario Blaumer und
Claudia Limperg Violoncello

ALBAN BERG

(1885 – 1935)

Klaviersonate op. 1

bearbeitet für Streichsextett von Heime Müller

Mäßig bewegt

Ulrike Hein-Hesse und
Christoph Mentzel Violine
Benjamin Rivinius und
Helmut Winkel Viola
Mario Blaumer und
Claudia Limperg Violoncello

ANTON BRUCKNER

(1824 – 1896)

Quintett für zwei Violinen, zwei Violen
und Violoncello F-Dur

Gemäßigt

Scherzo. Schnell – Trio. Langsamer

Adagio

Finale. Lebhaft bewegt

Ulrike Hein-Hesse und
Christoph Mentzel Violine
Benjamin Rivinius und
Helmut Winkel Viola
Mario Blaumer Violoncello

Keine Pause

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und zum Nachhören auf *drp-orchester.de* und *sr2.de*



ALBAN BERG

Die Entwicklung hat dazu gedrängt [...] Ich habe den letzten Schritt getan, und ich habe ihn konsequent getan. Rückblickend kann man den musikgeschichtlichen Prozess vielleicht tatsächlich so sehen wie Arnold Schönberg: Drei Jahrhunderte lang hatte das System der Dur- und Molltonarten die Grundlage abendländischen Komponierens gebildet. Es wurde stetig erweitert, um die Wende zum 20. Jahrhundert sogar fast bis zur Unkenntlichkeit. Schönbergs „letzter Schritt“ war die Aufgabe des Systems und der Übergang zur freien Atonalität. Die Klaviersonate op. 1 seines Schülers Alban Berg lässt sich als ein „vorletzter Schritt“ begreifen; das Werk steht gerade noch auf dem Boden der Tonalität. Es beginnt in h-Moll – der Dreiklang ist im dritten vollen Takt deutlich zu hören – und es endet auch in dieser Tonart. Dazwischen sind jedoch die tonartlichen Verhältnisse fast immer durch Erhöhung, Erniedrigung oder Umdeutung von Akkordtönen, durch Quartenaakkorde, Ganztonleitern und Septim-Intervalle verschleiert.

Organische Entwicklung aus einem Keim – die Klaviersonate op. 1

Berg schrieb die Sonate gegen Ende seiner Lehrzeit bei Schönberg als eine Art Gesellenstück. Wann genau sie entstand, lässt sich nicht sicher sagen – nach den erhaltenen Quellen aus dem Kompositionsunterricht wohl eher im Frühjahr oder Sommer 1909 als im Jahr 1908, das in einer Ausgabe von 1925 angegeben ist. In jedem Fall wollte der junge Komponist nicht nur seine harmonische Kunstfertigkeit beweisen, sondern auch zeigen, dass er hinsichtlich der formalen Gestaltung auf der Höhe der Zeit war: Traditionelle Vorbilder bleiben zwar erkennbar, werden jedoch so konsequent weiterentwickelt, dass ihre Gültigkeit gefährdet scheint.

Klassische Sonaten beginnen stets mit einem Sonatenhauptsatz, und auch Berg, der ursprünglich drei Sätze schreiben wollte, wählte diese Form für den ersten und einzig ausgeführten Teil seines Werks. Im Notenbild erkennt man das bereits an den Wiederholungszeichen, die wie bei Mozart oder Beethoven den ersten Abschnitt, die „Exposition“, umrahmen. Dieser Abschnitt stellt üblicherweise Themen vor, die in der fol-

genden „Durchführung“ verarbeitet und in der „Reprise“ wieder aufgegriffen werden. Bei Berg greift allerdings die Kompositionsweise der Durchführung auf das gesamte Werk über. Es stehen sich nicht mehr kontrastierende, klar umgrenzte Themen gegenüber, sondern alles entwickelt sich organisch. Bereits die ersten Takte legen den motivischen Keim einer Fülle unterschiedlicher Gedanken.

Im heutigen Konzert ist die Sonate in einer Transkription zu hören, die 2002 der Geiger und Hochschullehrer Heime Müller, langjähriges Mitglied des Artemis Quartetts, erstellte. Mit seinem eigenen Ensemble sowie Mitgliedern des Alban Berg Quartetts führte er sie im gleichen Jahr erstmals auf. Die gewählte Besetzung des Streichsextetts ist gewiss nicht zufällig die gleiche, die auch Arnold Schönberg seinem programmatischen Kammermusikstück „Verklärte Nacht“ zugrunde legte.

ANTON BRUCKNER

Heute eher selten gespielt, zählte Anton Bruckners Streichquintett zu Lebzeiten des Komponisten zu seinen erfolgreichereren Werken: Es lag immerhin bereits seit 1884 als Druckausgabe vor und war dadurch bekannter als seine Sinfonien. Ähnlich wie bei den meisten Sinfonien kam der Erfolg allerdings auch im Falle des zwischen Dezember 1878 und Juli 1879 komponierten Quintetts nur langsam ins Rollen: Selbst Joseph Hellmesberger, der Wiener Konservatoriumsdirektor, Hofkapellmeister und Quartettprimarius, der das Werk angeregt hatte, wollte es anfangs nicht zur Aufführung annehmen: Es sei zu schwierig und beim Proben bekomme man *Fingerschmerzen*. Als Ersatz für das Scherzo, das der Auftraggeber völlig unspielbar fand, komponierte Bruckner dann noch ein „Intermezzo“ – doch auch damit war Hellmesberger nicht einverstanden. Am 17. November 1881 spielte das (erweiterte) Winkler-Quartett erstmals einige Sätze des Werks, und am 8. Januar 1885 wagte sich Hellmesberger schließlich doch noch an die Uraufführung des kompletten Quintetts – mit dem Scherzo, aber ohne das Intermezzo, das heute ge-

legentlich nach dem langsamen Satz eingeschoben, aber auch als selbständiges Stück gespielt wird.

Aus Paradies und Inferno – das Streichquintett F-Dur

Amüsant lesen sich aus heutiger Sicht die Kritikerurteile nach der verspäteten Gesamt-Uraufführung. So wütete beispielsweise Max Kalbeck gegen das Finale: *Wehe der armen Melodie, welche unter diese scharf geschliffenen, blind wütenden, mörderischen Geigenbögen geriete! Sie würde erdolcht, gespießt, zersäbelt, in Stücke gehauen. So geht es weiter, bald laut, bald leise, und könnte in die aschgraue Ewigkeit so weiter fortgehen, aber ein Finalsatz muss selbst bei Bruckner einmal ein Ende nehmen.* Immerhin jedoch nahm Kalbeck den langsamen Satz aus seiner Schmähkritik aus: *Gehören die drei erwähnten Sätze dem Inferno zu, so stammt das Adagio direkt aus dem Paradiese. Es strömt eitel Licht aus, Licht in tausend Farben und Nuancen – der Abglanz einer bis in den siebenten Himmel verzückten Vision.* Auch der erklärte Bruckner-Gegner Gustav Dömke beklagte an den übrigen Sätzen die *gequälte Themenbildung, ohne jede Spur einer festen harmonischen Grundlage*, lobte allerdings den dritten Satz überschwänglich: *Allein dieses Adagio ist weit mehr als ein vorübergehendes Linderungsmittel für Fieberkranke, es ist die Genesung selbst; ja, es erscheint uns eine Arbeit, welche über alle ähnlichen Instrumentalkompositionen der Gegenwart an Erfindung und tief sinniger Kombination hinausreicht.* Theodor Helm, der um 1883 eine Wandlung vom Gegner zum glühenden Anhänger Bruckners durchmachte, urteilte ebenfalls begeistert: *Die Krone, das musikalische Herz des Ganzen ist das Adagio. Man nenne uns von irgendeinem lebenden Komponisten einen langsamen Ton-satz, welcher diesem Brucknerschen an spontaner Wärme und melodischer Intensität, an Weihe und Seelenadel, an Zartheit, an Klangzauber überlegen wäre!* So kam es, dass das allgemein beliebte Adagio schon früh auch separat aufgeführt wurde, und zwar sowohl in der originalen Quintettversion als auch in verschiedenen Streichorchesterfassungen.

Heute wird an Bruckners Streichquintett bisweilen bemängelt, es sei eine „verkappte Sinfonie“ und übertrage ein Konzept, das für die Orchestergattung passe, unzulässig auf die strengere, aber auch intimere Kammermusik. Richtig daran ist, dass Bruckner im Quintett ebenso wie in

seinen Sinfonien Themen zu Themengruppen ausbaut, dass er auf weiträumige Entwicklungen und mächtige Steigerungen setzt. Allerdings überfordert er dabei nie die klanglichen Möglichkeiten des Ensembles, und er bringt durchaus auch die Stärken solistisch besetzter Werke zur Geltung, etwa durchhörbare Feinarbeit oder polyphone Stimmführung.

DIE NÄCHSTEN ENSEMBLEKONZERTE

Sonntag, 24. Oktober 2021 | 11 Uhr | SWR Studio,
Emmerich-Smola-Saal

ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Ermir Abeshi und Djafer Djaferi, Violine

Benjamin Rivinius, Viola

Adnana Rivinius, Violoncello

Paul Rivinius, Klavier

Moderation: Gabi Szarvas

Felix Mendelssohn Bartholdy Klaviertrio Nr. 2 c-Moll op. 66

Erwin Schulhoff Duo für Violine und Violoncello

Erich Wolfgang Korngold Klavierquintett E-Dur

Mittwoch, 3. November 2021 | 20.00 Uhr | Saarbrücker Schloss, Festsaal

ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Grigory Mordashov, Flöte

Ermir Abeshi und Djafer Djaferi, Violine

Benjamin Rivinius, Viola

Teodor Rusu, Violoncello

Lukas Rudolph, Kontrabass

Nora von Marschall, Harfe

Moderation: Roland Kunz

Marc Lavry Suite Concertante für Flöte, Viola und Harfe

Erwin Schulhoff Concertino für Flöte, Viola und Kontrabass

Mieczysław Weinberg Trio für Flöte, Viola und Harfe op. 127

Paul Arma Suite de danses über rumänische Volkslieder
für Flöte und Streichquintett

Hinweise zu allen Konzerten der Deutschen Radio Philharmonie finden Sie stets aktuell unter www.drp-orchester.de

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Texte: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie



TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken
Tel. 0681/9 880 880
tickets@drp-orchester.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern
Tel. 0631/3652317
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern
Tel. 0631/36228 395 51
info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

